

Ein typisches Unikat : das Exemplar von Heinrich Khunraths Amphitheatrum Sapientiae Aeternae (Hanau 1609) in der ETH-Bibliothek Zürich

Autor(en): **Lüthi, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-
Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **56 (2013)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ROLAND LÜTHI

EIN TYPISCHES UNIKAT

Das Exemplar von Heinrich Khunraths *Amphitheatrum Sapientiae Aeternae*
(Hanau 1609) in der ETH-Bibliothek Zürich

Die Sammlung Alte und Seltene Drucke der ETH-Bibliothek beherbergt in ihrem Kernbestand von rund 15000 monografischen Bänden etwa 350 alte Drucke zur Geschichte der Chemie. Darunter finden sich historisch bedingt auch eine Anzahl von Werken zur Alchemie.¹ Zu nennen sind etwa Andreas Libavius' *Alchemia* (Frankfurt am Main 1597) und David Kellners *Via regia naturae* (Nordhausen 1704). Ein großer Teil dieser alchemistischen Literatur stammt aus der Schenkung des Jungianers und ersten Ordinarius für Psychologie an der ETH, Carl Alfred Meier (1905–1995).² Die von ihm zusammengestellte Fachbibliothek umfasst gegen 7000 Bände aus den Forschungsgebieten Naturwissenschaft, Psychologie, Medizin, Philosophie und Parawissenschaft. Gerade Letztere verleiht mit Experimentierfeldern wie Alchemie, Astrologie, Magie und Parapsychologie dem eher mathematisch-trockenen Grundcharakter der Sammlung Alte und Seltene Drucke einen Aspekt des Esoterischen. Gleichzeitig sind diese Bücher lebendige Zeugnisse von Prozessen der Herausbildung und Kanonisierung beziehungsweise Nichtkanonisierung moderner exakter Naturwissenschaften.

Ein besonderes Glanzlicht dieses esoterisch-alchemistischen Teilbestands stellt ein Exemplar von Heinrich Khunraths *Amphitheatrum Sapientiae Aeternae* (Hanau 1609) dar. Das Werk zählt zu den enigmathischsten und grafisch reichhaltigsten Alchemiebüchern der Zeit. Die Rätselhaftigkeit beschränkt sich dabei nicht nur auf den schwer zu erschließenden Inhalt des *Amphitheatrum*, sondern haftet auch der Editions-geschichte an. Diese soll hier anhand der jüngsten Forschungen von Umberto Eco

und Ralf Töllner dargelegt werden, um dann den Stellenwert des an der ETH vorhandenen Exemplars zu ermitteln. Auch dieses erweist sich dabei wie alle bisher untersuchten Exemplare als Unikat, und es drängt sich somit die Frage auf, ob diese Diversität gewollt oder zufällig ist. Vieles deutet darauf hin, dass die Vielfalt und die daraus entstehende Verwirrung vom Autor und den späteren Akteuren wenn nicht a priori beabsichtigt, so doch wenigstens begrüßt wurde.

Heinrich Khunraths «Amphitheatrum»

Der Deutsche Arzt, Paracelsist, Alchemist und Kabbalist Heinrich Khunrath wurde 1560 in Leipzig geboren und studierte Medizin in Leipzig und Basel, wo er 1588 mit der typisch paracelsistischen Schrift *De signatura rerum naturalium theses* zum Doktor der Medizin promovierte. Darüber hinaus gibt es kaum schriftliche Zeugnisse über sein Leben, aber man weiß, dass er einige Jahre am Hof von Kaiser Rudolf II. in Prag lebte und sich 1589 mit dem britischen Alchemisten John Dee traf. Neben seiner Tätigkeit als praktischer Arzt publizierte Khunrath mehrere Bücher über Alchemie und Medizin. 1605 starb er im Alter von 45 Jahren in Dresden oder Leipzig.³ Sein alchemistisches Hauptwerk *Amphitheatrum Sapientiae Aeternae* gab er bereits 1595, vermutlich in Hamburg, in kleiner Auflage für einen engen Kreis von Eingeweihten heraus. Khunrath vertritt darin eine für seine Zeit neuartige Verbindung von Kabbala, Magie und Alchemie mit christlicher Doktrin. Sein Anliegen geht damit weit über das Ziel der praktischen

Herstellung des Steins der Weisen hinaus und hat ihm den Ruf des spirituellen Alchemisten eingebracht. Als Evidenz dieser Synthese von alchemistischer Praxis und Spiritualität wird oft die runde Kupfer- tafel mit dem Laboratorium angeführt, das zugleich ein Oratorium ist und so die Ver- bindung zwischen Arbeit im alchemisti- schen Labor und christlichem Gebet sym- bolisiert (siehe Abb. 7).⁴ Die Erstausgabe des *Amphitheatrum* enthält neben 24 Textseiten vier runde Kupferstiche von Peter van der Doort und ist mit etwa 48 × 43 cm relativ groß. Sie ist mit nur gerade drei bekann- ten Exemplaren (University of Wisconsin- Madison, Universitätsbibliothek Basel und Universitäts- und Landesbibliothek Darm- stadt) äußerst rar, während die postume Ausgabe von Hanau 1609 in mehreren Bibliotheken und Sammlungen vorhan- den ist.

Die Forschungsliteratur zum *Amphithea- trum* ist reichhaltig. Insbesondere die Edi- tionsgeschichte wurde von Denis Duveen, Umberto Eco und Ralf Töllner weit- gehend geklärt, wobei Eco wohl aus prak- tischen Gründen nicht alle weltweit vor- handenen Exemplare der Hanauer Aus- gabe von 1609 für seinen Vergleich heran- ziehen konnte. Es geht im Folgenden des- halb auch darum, Ecos Resultate anhand eines weiteren Vergleichs zu bestätigen und zu vertiefen.

Abweichungen in der Hanau 1609

Im Gegensatz zur Erstausgabe mit ihren vier runden Tafeln enthält ein vollständi- ges Exemplar der postumen Ausgabe von Hanau 1609 zusätzlich fünf doppelsei- tige rechteckige Tafeln sowie ein Porträt Khunraths von Jan Diricks van Campen.⁵ Interessant bei der Hanau 1609 sind die Unterschiede in der Kollation. Bei vielen Exemplaren fehlen einzelne Tafeln und deren Anordnung scheint stets verschie- den zu sein. Gemäß Umberto Eco lauten

die Standardfragen angesichts eines Exem- plars des *Amphitheatrum*: Ist die Tafel mit der Eule vorhanden? Und: Wie steht es mit der Tafel der «Feinde»?⁶ Die Tafel mit der Eule fehlt im Exemplar der ETH-Biblio- thek tatsächlich, während die offenbar sel- tene Tafel der «Feinde» (Abb. 3) vorhanden ist. Sie zeigt Khunrath umgeben von Gegen- spielern, die als Vögel und Insekten ver- kleidet sind, und kann als Allegorie der Anfeindung der Alchemie gelesen werden. Von den insgesamt zwölf Tafeln (vier runde Tafeln der Erstausgabe, fünf rechteckige Tafeln doppelseitig, Porträt, Eule, Titelpup- fer) eines vollständigen Exemplars enthält dasjenige der ETH-Bibliothek deren elf – es fehlt also nur die Tafel mit der Eule. Ein weiteres Merkmal der Hanau 1609 ist die Unsicherheit über das tatsächliche Druck-

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

Die Tafeln sind maßstäblich verkleinert in der Reihenfolge des Exemplars der ETH-Bibliothek wiedergegeben. Die Bildtitel wurden von Umberto Eco übernommen und mit Ausnahme der lateinischen Titel aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt.

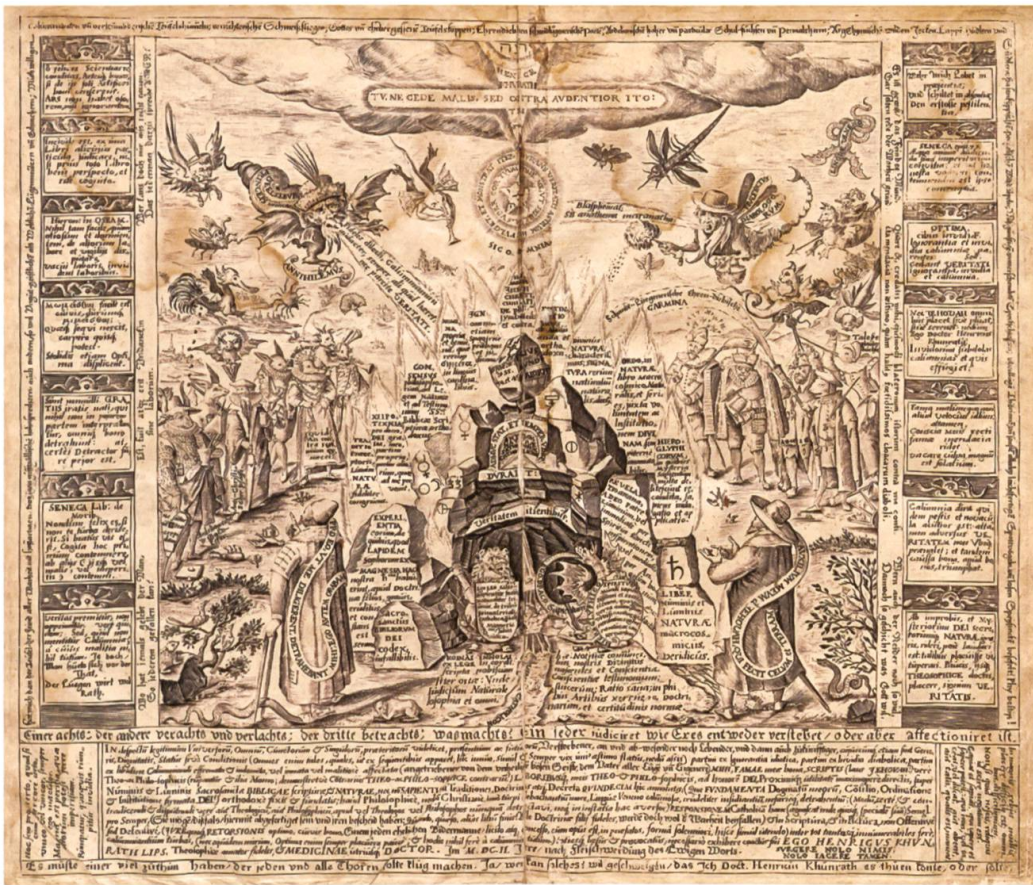
- 1 Titelblatt. Kupferstich vermutlich von Johan Diricks van Campen. 16 × 24,5 cm.
- 2 Porträt Heinrich Khunrath. Kupferstich von Johan Diricks van Campen. 15,3 × 21,5 cm.
- 3 «Feinde». Kupferstich vermutlich von Johan Diricks van Campen. 32,7 × 28 cm.
- 4 «Christus». Kupferstich von Peter van der Doort. ø 22,5 cm.
- 5 «Adam». Kupferstich von Peter van der Doort. ø 22,5 cm.
- 6 «Rebis». Kupferstich von Peter van der Doort. ø 22,5 cm.
- 7 «Laboratorium». Kupferstich von Peter van der Doort nach einer Zeichnung von Hans Vredeman de Vries. ø 22,5 cm.
- 8 «Designatio Pyramidum». Kupferstich vermutlich von Johan Diricks van Campen. 32,7 × 28 cm.
- 9 «Porta Amphitheatri». Kupferstich vermutlich von Johan Diricks van Campen. 32,7 × 28 cm.
- 10 «Adumbratio Gymnasii». Kupferstich vermutlich von Johan Diricks van Campen. 32,7 × 28 cm.
- 11 «Hypotyposis Arcis». Kupferstich vermutlich von Johan Diricks van Campen. 32,7 × 28 cm.



I



2



3



10



11

jahr. Bei den meisten Exemplaren steht 1602 auf dem Titelblatt und 1609 im Kolophon – so auch im Exemplar der ETH. Es gibt aber auch davon Abweichungen, was zu Spekulationen über verschiedene Phantomausgaben geführt hat.⁷

Gründe für die Diversität der Hanau 1609

Eco schildert die möglichen Gründe für die Ungereimtheiten und exemplarspezifischen Unterschiede der Hanau 1609 in romanhafter Weise: Zehn Jahre vor seinem Tod im Jahr 1595 möchte Doktor Khunrath seine Karriere mit dem *Amphitheatrum* krönen und lässt die runden Platten schneiden (Christus, Adam, Rebis und Laboratorium). 1598 ist er mit seiner Arbeit für das Buch schon so weit, dass er um das königliche Druckprivileg bittet. Um Zeit zu gewinnen, schreibt und datiert er 1602 den Epilog und lässt die Titelseite gravieren. In den drei Jahren bis zu seinem Tod gibt er Instruktionen für die Herstellung der rechteckigen Tafeln. Im Todesjahr 1605 tritt sein Freund Erasmus Wolfart auf den Plan und gibt das Werk in Druck – es erscheint 1609 mit entsprechendem Kolophon. Hier passiert nun das Entscheidende: Der Drucker Wilhelm Antonius bindet seine Ausgabe mit allen bereits existierenden Tafeln und fügt das mit 1602 datierte Titelblatt hinzu. Auf diesen Moment könnte Levin Brauns, Buchhändler in Magdeburg, nur gewartet haben, denn er sitzt bereits seit 1608 auf einem Stapel von Titelblättern, die mit 1608 datiert sind und die er nun in seine Lieferung der 1609er Ausgabe einfügt und diese sozusagen «vordatiert», um den drohenden Verlust des königlichen Druckprivilegs abzuwenden, welches nach zehn Jahren ausläuft. Eine weitere Möglichkeit: Levin Brauns war der tatsächliche Auftraggeber und ein anderer Bösewicht missbrauchte die Exemplare aus Hanau, indem er sie mit dem Titelblatt von 1602 zirkulieren ließ.⁸

Das Unikat in der ETH-Bibliothek

Eco zeigt lediglich mögliche Szenarien auf, wie es zur Diversität der Hanau 1609 hätte kommen können. Wie der Prozess genau ablief, wird sich kaum je feststellen lassen, und es bleiben viele Fragen offen. Wie kommt es zum Beispiel, dass in einigen Exemplaren die Eule und wieder in anderen die Tafel mit den «Feinden» fehlt? Weshalb erscheinen die Tafeln derselben Ausgabe in verschiedener Reihenfolge? Eco argumentiert mit dem Tod von Khunrath während der Vorbereitungen für die Neuauflage. Dieser hatte zur Folge, dass die Drucke in verschiedene Hände gerieten und deshalb «zufällig» als Unikate in Umlauf kamen. Die 16 Exemplare, die Eco vergleicht, weisen alle eine andere Reihenfolge der Tafeln auf. So überrascht es nicht weiter, dass auch das Exemplar der ETH eine exemplarspezifische Ordnung zeigt: Titelblatt, Porträt, Feinde, Christus, Adam, Rebis, Laboratorium, Designatio Pyramidum, Porta Amphitheatri, Adumbratio Gymnasii, Hypotyposis Arcis, (Eule fehlt) – oder in Ecos Notation TKNCARLDPGH-. Das Exemplar ist damit einerseits einzigartig, andererseits gleicht es darin allen bisher untersuchten Exemplaren und ist somit eine typische Hanau 1609.⁹

Das Buch als Rätsel

Wäre es nun möglich, dass Khunrath oder die späteren Akteure die Heterogenität der Exemplare bewusst anstrebten oder wenigstens in Kauf nahmen? Zumindest Papus zieht diese Möglichkeit in Betracht, indem er schreibt: «12 Kupferstiche sind gewöhnlich zu Anfang des Werkes beigegeben. Ihre Reihenfolge ist ganz willkürlich, da der Autor – vielleicht absichtlich – es unterlassen hat, eine solche zu bestimmen.»¹⁰ Die Unordnung und die daraus entstehende Verwirrung könnte also durchaus beabsichtigt sein. Man kann sich des



Die im Exemplar der ETH-Bibliothek fehlende Tafel «Die Eule», reproduziert nach dem Exemplar der Stiftung der Werke von C. G. Jung, Zürich. Kupferstich, 6,7 × 9,6 cm.

Eindrucks nicht ganz erwehren, Khunrath habe nicht sonderlich viel an der Vermittlung seines Wissens gelegen und er sei seiner potenziellen Leserschaft gegenüber eher negativ eingestellt gewesen. Das Motto der Eule, welches sich durch seine Publikationen wie ein roter Faden hindurchzieht, zeigt eine mit hellen Fackeln und dicker Brille bewehrte Eule mit dem wenig schmeichelhaften Leitspruch: «Was helffn Fackeln, Liecht oder Brilln, Wann die Leute nicht sehen wölln?»¹¹ Will man das so auffassen, dass die meisten wohl zu dumm seien, um die Botschaft des Buches zu verstehen, kann man Khunrath zu Recht der Überheblichkeit bezichtigen. Auf inhaltlicher Ebene war die zeitgenössische Rezeption von Khunraths *Theatrum* dementsprechend gespalten. Neben einigen enthusiastischen Stimmen gab es auch scharfe Kritik. So warfen ihm Autoren wie etwa Johann

Valentin Andreae oder Andreas Libavius übertriebenen Stolz, Arroganz und Ignoranz vor.¹² Am 1. Februar 1625 wurde das *Amphitheatrum* von der Sorbonne mit der Begründung verbannt, es sei pietätlos, fehlerhaft und ketzerisch. Dennoch erfreute es sich im 17. Jahrhundert großer Beliebtheit und wurde bis ins 20. Jahrhundert mehrmals neu aufgelegt.¹³

Aus heutiger Sicht ist aber in Anbetracht der zeitgenössischen Kritik zu bedenken, dass alchemistische Texte per se schwer zugänglich sind und deren «Verschlüsselung» oder «Verschleierung» gängiger Praxis entsprach. Der alchemistische Diskurs ist mit vielen Verkehrungen, Wiederholungen, Auslassungen und Fallgruben durchsetzt und schützt so das geheime Wissen vor missbräuchlicher Verwendung und die Autoren vor Verfolgung und Verunglimpfung.¹⁴ Man muss den im Herstellungsprozess involvierten Adepten, Druckern und Buchbindern nicht einmal eine Absicht unterstellen, um die Diversität der Hanau 1609 zu erklären. Betrachtet man die Alchemie als ein Spiel mit Zeichen und Symbolen, sind die einzelnen Elemente bis zu einem gewissen Grad austauschbar, und die Reihenfolge der Bilder spielt für das Verständnis gar keine entscheidende Rolle. Es wäre also auch möglich, dass die Bildreihenfolge nicht in der Art und Weise sinnstiftend oder bedeutsam ist, wie das von Illustrationen in modernen wissenschaftlichen Texten erwartet wird.¹⁵

Zieht man die Bedeutung der Bilder im alchemistischen Schrifttum in Betracht, kann man zum Schluss kommen, dass die Reihenfolge der Tafeln (abgesehen von Titelblatt und Porträt) im Grunde keine Rolle spielt. Die Bilder sind nicht als Illustrationen des Textes zu verstehen, sondern stellen ja selbst schon eine Synthese von Text und Bild dar und müssen aus sich selbst gedeutet werden. Gemäß Hans-Werner Schütt

«[...] kann ein Bild durch «unausgesprochene Beziehungen» vieles bringen, das dem rationalen Diskurs entzogen ist [...].

Alchemische Bilder erschöpfen sich nicht in bloßen Darstellungen von chemischen Umsätzen; sie fordern heraus zu ungezählten, assoziativ verknüpften und oft unsagbaren Metaphern; Bilder können etwas Unendliches an sich haben und schon deshalb über sich selbst hinausweisen.»¹⁶

So sind auch die Bilder im *Amphitheatrum* quasi einzeln und in loser Reihenfolge zur Kontemplation da, einer Betrachtungsweise, die schließlich zur Erleuchtung führen soll. Darin liegt wahrscheinlich auch der Grund, weshalb Khunrath seine Tafeln weder nummeriert noch betitelt hat.

ANMERKUNGEN

¹ Zur Sammlung Alte und Seltene Drucke der ETH-Bibliothek und deren Sammlungsschwerpunkten siehe Roland Lüthi, «ETH-Bibliothek, Zürich» in: Urs B. Leu (et al., Hrsg.), Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz, Hildesheim 2011, Band 3, S. 270–287.

² Die Schenkung erfolgte 1995. Zu C. A. Meier und seinem Nachlass siehe Heinz Lutstorf, Der historische Buchbestand der ETH-Bibliothek, Zürich [ca. 1998] [unveröffentlichtes Typoskript].

³ Zur Biografie Khunraths siehe z. B. Ralf Töllner, Der unendliche Kommentar. Untersuchungen zu vier ausgewählten Kupferstichen aus Heinrich Khunraths «Amphitheatrum Sapientiae Aeternae Solius Verae», Hanau 1609, Ammersbeck 1991, S. 27–31.

⁴ Peter J. Forshaw, «Subliming Spirits: Physical-Chemistry and Theo-Alchemy in the Works of Heinrich Khunrath (1560–1605)», in: Stanton J. Linden (Hrsg.), *Mystical Metal of Gold. Essays on Alchemy and Renaissance Culture*, New York 2007, S. 255.

⁵ Die Urheberschaft der rechteckigen Tafeln ist unklar. Vgl. dazu Töllner (wie Anm. 3), S. 21.

⁶ Umberto Eco, *L'énigme de la Hanau 1609. Enquête bio-bibliographique sur «l'Amphithéâtre de l'éternelle sapience»*, Paris 1990, S. 18.

⁷ Denis Duveen, «Notes on some alchemical books», in: *The Library. Transactions of the Bibliographical Society*, series 5, 1:1 (June 1946), S. 56–58.

⁸ Eco (wie Anm. 6), S. 38–41.

⁹ Das Exemplar der ETH-Bibliothek von Heinrich Khunraths *Amphitheatrum* ist online in e-rara.ch: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-4601>. Auf e-rara.ch ist auch ein Exemplar der Stiftung der Werke von C. G. Jung zu finden: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-7137>.

Auch dieses ist ein Unikat mit Porträt und Titelkupfer am Anfang und einem vollständigen Satz von Tafeln am Ende (in der Notation von Eco: KTNGLRACPHDO). Ein weiteres Exemplar, das ebenfalls in Zürich eingesehen werden kann, ist die Hanau 1609 der Bibliothek Oskar R. Schlag. Auch hier sind die Tafeln exemplarspezifisch angeordnet (in der Notation von Eco: KTGCHDRPALON).

¹⁰ Papus, *Die Kabbala*, Wiesbaden 1985, S. 111.

¹¹ Zur Eule bei Khunrath siehe Claude K. Deischer und Joseph L. Rabinowitz, «The Owl of Heinrich Khunrath. Its Origin and Significance», in: *Chymia. Annual studies in the history of chemistry* 3 (1952), S. 243–251.

¹² Johann Valentin Andreae 1586–1986. Die Manifeste der Rosenkreuzerbruderschaft 1586–1986. Katalog einer Ausstellung der Bibliotheca Philosophica Hermetica (Hermes 3), Amsterdam 1986, S. 33 und 37. Zur Rezeption allgemein und zur Kritik von Andreas Libavius siehe Forshaw (wie Anm. 4), S. 265–266.

¹³ Die Nachdrucke der Hanau 1609 sind mittlerweile auch recht selten und schwer zugänglich, so die lateinische Ausgabe von Frankfurt 1653 und die französische von Paris 1900. Ein neuerer Nachdruck stammt von Marc Haven und Papus (Lyon 1946 und Reprint Lyon 1957) mit Reproduktionen der zwölf Originaltafeln und Erläuterungen dazu. Der jüngste stammt von Adam McLean und Patricia Tahil (Edinburgh 1981) und umfasst neben einem umfangreichen Vorwort ebenfalls die Tafeln.

¹⁴ Hans-Werner Schütt, *Auf der Suche nach dem Stein der Weisen. Die Geschichte der Alchemie*, München 2000, S. 141–148, und Helmut Gebelein, *Alchemie*, München 1991, S. 85–92.

¹⁵ So betrachtet etwa Michel Foucault die Alchemie als eine vorneuzeitliche Erkenntnisform, die nichts mit der modernen Naturwissenschaft gemein hat, weil sie «[...] absolut kein Wissen ansammelt und weitergibt, wie es mit den Ergebnissen einer der Wahrheitsfindung dienenden Untersuchung geschähe.» Michel Foucault, *Schriften*, Frankfurt am Main, 2001–2005, Band 2, S. 726.

¹⁶ Schütt (wie Anm. 14), S. 400.